

Der Mangel an Lehrern entschärft sich

Die Zürcher Bildungsdirektorin Silvia Steiner hat ein Problem - und zwar eines, das man nicht erwarten würde angesichts der vielen Diskussionen über den Lehrermangel in der Schweiz: Die Pädagogische Hochschule (PH) beim Hauptbahnhof platzt aus allen Nähten. Und die Zahl der Studierenden dürfte in den nächsten zehn Jahren um 30 Prozent steigen: «Wir werden in den nächsten Jahren einen zweiten Standort für die Pädagogische Hochschule in der Stadt Zürich realisieren», sagt Steiner. Die Standortsuche sei schon weit fortgeschritten. Bis zum Bezug des neuen Gebäudes muss sich die PH mit Provisorien behelfen.

Doch die Ausweitung des Platzangebotes allein wird nicht reichen, um die Nachfrage zu decken, wie PH-Rektor Heinz Rhyn sagt: «Wir sind auch daran, das Studium flexibler zu gestal-

ten, mit mehr Selbststudium zu Hause.» Die hohe Nachfrage nach der Lehrerbildung habe damit zu tun, dass das Ansehen des Berufs gestiegen sei, sagt Rhyn. «Es ist ein sinnvoller Beruf, mit dem man die Biografien vieler Menschen positiv prägen kann. Und es ist ein Studium, das viele Wege öffnet.»

So wie in Zürich sieht die Lage in fast der ganzen Schweiz aus. Gemäss Prognosen, die das Bundesamt für Statistik (BFS) diese Woche veröffentlicht hat, steigt die Zahl der Studierenden an den Schweizer PH bis 2031 insgesamt um rund 26 Prozent, gleichzeitig nimmt die Schülerzahl lediglich um gut 8 Prozent auf Primarstufe und gut 11 Prozent in der Sekundarschule zu. Besonders ins Auge sticht dabei, dass die Prognose für die Schweizer PH gegenüber der letzten Erhebung um 11 Prozent nach oben korrigiert wurde.

Das sind gute Neuigkeiten. Das sieht auch die Zürcher Bildungsdirektorin so: «Der Mangel an Lehrpersonen wird sich im Kanton Zürich in den nächsten Jahren markant entschärfen», sagt Silvia Steiner. «Das hat auch damit zu tun, dass wir den Lehrkörper stark verjüngt haben.» Die Pensionierungswelle der Lehrpersonen aus der Babyboomer-Generation habe man überstanden. Steiner will den Lehrerberuf zudem aufwerten, indem sie die Klassenlehrpersonen stärkt und die Lehrpersonen von administrativen Aufgaben entlastet. Eine entsprechende Gesetzesvorlage sei weit gediehen.

Nicht in der ganzen Schweiz wird der Lehrermangel gleich schnell vorbei sein, wie eine andere Auswertung besagt, die das BFS im Oktober publizierte. Diese rechnet bis 2031 zwar

gesamtschweizerisch mit einer «leichten Entspannung der Rekrutierungssituation». Alles in allem liegt die Nachfrage nach Lehrpersonen aber auch 2031 noch immer leicht höher als die Zahl der PH-Abgängerinnen. Prekär dürfte die Lage in der Nordwestschweiz bleiben, zu der auch der Kanton Bern zählt. Für diese Region rechnen die Statistiker mit einem «grossen Bedarfsüberschuss». In der Ostschweiz, inklusive Kanton Zürich, hingegen präsentiert sich laut diesen Prognosen die Lage 2031 «ausgewogen», und in der Zentralschweiz könnte es sogar zu einem geringen Überangebot an Lehrkräften kommen.

Vorderhand aber kämpfen die Schulen in der ganzen Schweiz noch immer mit grossem Lehrermangel. Derzeit ist der Bedarf an neuen Lehrkräften knapp 1,5-mal höher als die Zahl der neu

ausgestellten Lehrdiplome. Das führt dazu, dass in allen Kantonen Personen angestellt werden mussten, die über keine angemessene pädagogische Ausbildung verfügen. Am meisten sind es in Bern (rund 1500 laut SRF-Bericht). Im Kanton St. Gallen, zu dem auch Nesslau (Artikel oben) gehört, bezeichneten in einer Umfrage 29 Prozent der Schulen die Rekrutierungssituation als «alarmierend», 51 Prozent als «ziemlich angespannt», 20 Prozent als «leicht angespannt» - fast alle (90 Prozent) sagen, die Lage habe sich 2022 verschlechtert. Der Kanton Zürich hat knapp 600 Personen ohne Diplom eingestellt. 75 von ihnen sind bereits nicht mehr als Lehrperson tätig. Den anderen wird angeboten, diesen Sommer ein Studium an der Pädagogischen Hochschule aufzunehmen.

René Donzé